

Wettergeschichten – eine Szene aus dem Musikunterricht

Es war Herbst, der Wind blies über den Schulhof. Ich holte die Kinder der ersten Klasse nach der Hofpause ab und wir gingen in den Musikraum.

Ich hatte erst wenige Musikstunden mit diesen Kindern gehabt. Die Kleinen hatten viel Bewegungsdrang und Spiellust. Sie stürmten in den Musikraum und wollten am liebsten sofort die Trommeln holen. Es klappte dennoch, dass sie sich in den Halbkreis setzten. Sie wussten, dass sie nicht lange warten mussten, bis wir zusammen spielen würden.

Nach zwei Herbstliedern durfte sich jedes Kind eine Trommel aussuchen. Sobald alle Kinder ein Instrument gewählt hatten, trommelte ich los und alle Kinder machten es mir nach. Ich sparte mir an dieser Stelle Erklärungen oder Anweisungen und wählte ein Spiel, bei dem wir alle das Gleiche taten. Die Kinder brauchten nur beobachten, was ich machte.

Die Kinder genossen das Schlagen auf das Trommelfell, wir trommelten wild drauflos. Wir wurden lauter, schlugen schneller, bis die Kinder ein bisschen erschöpft waren und sie zufrieden und glücklich etwas ruhiger weiterspielten. Ich schlug mit beiden Händen einen Gleichschlag, in den die Kinder bereitwillig einstimmten. Ich wurde langsamer, leiser, wechselte die Spielarten: mit zwei Fingern trommeln, mit allen Fingern dribbeln, mit den Händen über das Trommelfell wischen, immer im Kreis. Die Kinder folgten mir, waren konzentriert bei der Sache, es klappte ganz gut mit den gemeinsamen Klängen. Ich ließ die Hände auf dem Trommelfell zur Ruhe kommen, wir beendeten das Spiel und stellten alle Trommeln in die Mitte auf den Teppich.

Da die großen Trommeln immer begehrter waren als die kleinen, wechselten wir nach jeder Runde. Wer eine kleine Trommel gehabt hatte, durfte jetzt zuerst aussuchen und nahm glücklich eine große.

Bevor wir wieder los trommelten, stellte ich eine kleine Klangschaale in die Mitte des Kreises und schlug einen Ton an. Der helle Klang schwebte durch den Raum. Ich ging an meinen Platz zurück, legte die Hände auf das Trommelfell meiner Trommel und fing an zu erzählen:

„Es war einmal an einem schönen Tag, da schien die Sonne.“

Mir gefiel als Anfang einer Geschichte die Formel „Es war einmal“, ich wechselte dann aber in das Präsens, um den Kindern das Verständnis und später das Selbst-Erzählen zu erleichtern.

„Mit einem Mal kommt ein leiser Wind (behutsames Wischen über das Trommelfell). Der Wind wird stärker, ein Sturm kommt (mit Fingernägeln über das Fell streichen), und dann (einen Moment innehalten) kommt ein Regentropfen (mit

dem Zeigefinger einen Tropfen spielen), und noch einer, und noch einer. Und dann regnet es (mit den Fingern dribbeln).

Plötzlich sieht man einen Blitz (mit dem Fingernagel des Zeigefingers schnell über das Fell streichen) und dann donnert es (lautes Trommeln mit beiden Händen). Und noch einen Blitz, und noch einen Donner. Und dann kommt auch noch Hagel (mit den Fingernägeln auf der Trommel spielen). Aber dann kommt wieder der Wind (wischen) und bläst die Wolken weg. Die Sonne scheint wieder (ein Ton der Klangschale).

Das war meine Wettergeschichte. Wer von euch möchte eine Wettergeschichte erzählen?“

Oliver meldete sich als Erster. Er erzählte in „seiner“ Sprache: „Es war einmal – Sonne! Und dann – Hegen dommt. Und Wind. Noch mehr. Und Donner. Ein Bitz! Und wieder Donner. Und ... (er spielt mit den Fingernägeln) ...“ Ich fragte ihn: „Du meinst Hagel?“ Oliver: „Ja. Und dann fertig. Sonne seint.“ Ich sagte: „Danke, Oliver, das war deine Wettergeschichte, das hast du gut gemacht. Wer möchte jetzt?“

Nina rutschte auf ihrem Stuhl hin und her und guckte mich an.

„Nina, möchtest du eine Wettergeschichte erzählen?“ Sie nickte heftig.

„Womit fängt deine Geschichte an?“ Sie stand auf und spielte die Klangschale.

Sie „erzählte“ die Geschichte, indem sie die Klänge spielte, und ich fasste ihre Musik in Worte:

„Schön, die Sonne scheint. Und jetzt? Es donnert. Und dann kommt ein Blitz, und noch einer, und noch einer. Und dann Regen. Es regnet ganz lange. Kommt auch noch Wind? Ja, ganz viel Wind. Ist deine Geschichte fertig? Danke, das war dein Wetter, das haben wir gut verstanden.“

Pit wollte unbedingt noch drankommen.

Er erzählte: „Zuerst die Sonne scheint. Dann kommt Donner, und noch ganz viel Donner. Und Sturm, und noch ein Orkan! Bäume umfallen!“ Mit Krachen ließen wir die Bäume umfallen. Pit strahlte. Etwas besänftigt ließ er es noch regnen. Ich stieg in seine Fantasiegeschichte ein. Wir zogen Gummistiefel an und stapften durch Pfützen, gingen schließlich nach Hause und rührten auf den Trommeln noch einen heißen Kakao.

Wir stellten die Trommeln in die Mitte. Ich nahm die Gitarre und ließ ruhige Akkorde erklingen. Wir sangen eine Strophe von dem geübten Herbstlied.

Ich bat die Kinder, mir beim Aufräumen zu helfen und die Trommeln zurückzustellen. Wir verließen den Musikraum und ich brachte die Kinder in ihren Klassenraum.

Zur Sprache

Die Sprachentwicklung des Kindes

Wenn ein Kind auf die Welt kommt, scheint es selbstverständlich zu sein, dass es Sprache entwickelt. Ein Baby erprobt seine Stimme mit spielerischen Lauten (Lallphase). Nach und nach spricht das Kind erst Silben, dann Wörter und schließlich Sätze. Es kann Sprache verstehen, es antwortet oder erzählt uns eigene Geschichten.

Erst wenn das Entwickeln der Sprache nicht so gelingt, wie es sein sollte, wird uns bewusst, wie komplex, höchst erstaunlich und von vielen verschiedenen Faktoren abhängig die Sprachentwicklung ist.

Sprache entsteht im Hören und Nachahmen

Das Kind hört die Sprache in seiner Umgebung, nimmt sie auf und gibt sie wieder, den eigenen Fähigkeiten entsprechend.

Dies ist jedoch kein einseitiger Vorgang:

Sprache entsteht im Dialog

Nicht nur das Kind ahmt die Mutter nach – die Mutter ahmt auch das Kind nach. Erwachsene nehmen die Laute des Kindes auf, wiederholen sie, modifizieren daraus die ersten Worte. Aus m-m-m wird Mama, aus b-b-b wird Papa. Man spricht von „Motherese“ oder „baby talk“.

Merkmale dieses Dialogs mit dem Baby sind Silbenwiederholungen, langsame Sprechweise, eine höhere Tonlage und eine ausgeprägte Sprachmelodie.

Wie von selbst wird aus diesem Sprechen eine Art Singsang: Na na na, ja du du du, ja ja ja ja...

Diese Sprache ist wie Musik, wie Gesang.

Nach und nach wandelt sich diese „Baby-Sprache“. Die „gemeinsame Beobachtung ist, dass sich die Sprache der Mutter (oder anderer Bezugspersonen) kontinuierlich an die Fortschritte des Kindes anpasst.“ (Keller, 2013, S. 41). Wir sprechen mit dem Kind und bieten damit zunehmend Wörter an, die das Kind aufnimmt und mit ihnen seinen Wortschatz ausbaut. Die Kommunikation erweitert sich, die Kinder antworten auf Fragen, erst mit einem Wort, dann bilden sie Sätze.

Sprache und Beziehung

Der Dialog zwischen Mutter oder Vater und dem Kind ist ohne Emotionalität nicht denkbar. Die sprachliche Kontaktaufnahme ist eingebettet in Zuwendung durch Mimik, Körpernähe und Berührung. Der Sprechgesang kann verschiedene Gefühle ausdrücken: eine fröhliche Begrüßung, ein freudiges Spielen, ein besorgtes „Warum weinst du denn?“ oder ein beruhigendes „Alles ist gut“. Das Kind wird mit der ihm eigenen Sprache antworten.

Vertrauen und Bindung entstehen, wenn diese gemeinsame Musik gelingt. Sprache ist Ausdruck des Verbunden-seins zwischen Menschen.

Sprache und Motorik

Sprechen ist Muskelarbeit: Laute werden mit der Zunge, dem Gaumen und den Lippen gebildet. Babys spielen zunächst unentwegt mit ihrer Mundmuskulatur, bringen alle möglichen Laute hervor, jede Sprache könnte daraus gebildet werden. Nach und nach ahmen sie die Laute der ihnen angebotenen Muttersprache nach und trainieren die dafür nötigen Muskelbewegungen.

Sprache und Denken

Die Sprachentwicklung des Menschen ist gekoppelt an das Denken, an die Funktionen des Gehirns. Denkfähigkeit und Intelligenz ermöglichen das Verstehen von Symbolen, das Erfassen von Strukturen, von sinnhaften Wörtern und Sätzen und schließlich von erweiterten Satzgebilden.

Zusammenfassung

Mit vier Jahren sollte die Sprachentwicklung abgeschlossen sein: Die Kinder können alle Laute und Lautverbindungen bilden. Sie können in Mehrwortsätzen sprechen und bilden verschiedene Satzkonstruktionen wie Fragesätze und Nebensätze. Sie haben einen altersgemäßen Wortschatz und das Sprachverständnis ist entwickelt.

Sprachtherapie

Bei manchen Kindern verläuft die Sprachentwicklung langsamer. Wenn das in der Familie, im Kindergarten oder bei ärztlichen Untersuchungen bemerkt wird, sollte nicht einfach abgewartet werden. Ambulante Sprachtherapie und Logopädie sind eine wichtige Unterstützung und werden von Kinderärzten und HNO-Ärzten verschrieben. Manchmal muss auf eine Verordnung gedrängt werden.

Symptome einer verzögerten Sprachentwicklung

Wenn Kinder mit sechs Jahren schulpflichtig werden, wird bei der Einschulungsuntersuchung auch die Sprachfertigkeit überprüft.

Wenn ein Kind sprachlich auffällt, wird in einem aufwändigen Testverfahren überprüft, was der geeignete Lernort für dieses Kind sein kann. Je nach Umfang der Sprachprobleme kann es die Regelschule mit ambulanter Sprachtherapie sein, eine inklusive Beschulung oder die Förderschule Sprache. Wenn festgestellt wird, dass das Kind nicht die Voraussetzungen hat, um in der Grundschule erfolgreich am Lese- und Schreibprozess teilzunehmen, kann die Förderschule vorgeschlagen werden.

Es gibt eine Reihe möglicher Auffälligkeiten bei einer verzögerten Sprachentwicklung:

Lautbildung:

Laute und Lautverbindungen können mundmotorisch nicht gebildet werden. Sie werden weggelassen oder durch andere ersetzt, z. B.: „Tommst du?“ oder „Tönnen wir pielen?“ Das Gute ist: Die Mundmuskulatur wird durch regelmäßiges Üben trainiert, und es dauert in der Regel nicht lange, bis diese Kinder ihren Rückstand aufgeholt haben und normal sprechen können.

Hören / akustische Wahrnehmung und Differenzierung

Bei allen Kindern, die Sprachprobleme haben, wird zunächst das Gehör untersucht, Hörprobleme werden abgeklärt und wenn nötig behandelt.

Darüber hinaus kommt es vor, dass die Hörfähigkeit des Ohres gegeben ist, aber trotzdem die akustische Wahrnehmungsfähigkeit nicht ausreichend entwickelt ist, beispielsweise:

- Ähnlich klingende Laute werden nicht unterschieden: m oder n, g oder k.
- Ähnlich klingende Wörter werden verwechselt: „Nadel“ oder „Nagel“.
- Es wird nicht gehört, wo ein Laut in einem Wort ist: Wo ist das m im dem Wort „Blume“? Welcher Laut steht bei dem Wort „Igel“ am Anfang, in der Mitte und am Ende?
- Wortstrukturen werden nicht erkannt: Wie viele Silben hat das Wort „Spielzeugauto“?

Die Probleme der akustischen Wahrnehmung sind nicht so augenfällig, behindern das Lesen- und Schreiben-lernen aber ganz entscheidend.

Sprachverständnis

Beim Sprachverständnis geht es um die Frage, ob die Sprache, die akustisch gehört wird, auch verstanden wird. Häufige Probleme sind:

Die Sprache wird gehört, aber das Aufnehmen macht Schwierigkeiten. Oder ein Text wird gehört, aber schnell wieder vergessen. Manchmal wird Wichtiges nicht von Nebensächlichem unterschieden.

Kinder, die Probleme mit dem Sprachverständnis haben, werden manchmal leicht durch Nebengeräusche abgelenkt. Da das Zuhören sie anstrengt, lässt ihre Konzentration schneller nach.

Satzbau

Manche Kinder beherrschen den Satzbau noch nicht, sie sagen z. B.: „Ich Vogel sehen“ oder nur „Vogel sehen“. Erst nach und nach sprechen sie längere Sätze, bilden richtige Verbformen und Satzgebilde mit Nebensätzen.

Das Erlernen des Satzbaus ist schwierig zu bewältigen. Es hat teilweise mit allgemeiner Denk- und Lernfähigkeit zu tun.

Wortschatz

Es ist naheliegend, dass bei einem erschwerten Spracherwerb der Wortschatz nicht so umfangreich ist wie bei Kindern mit normaler Sprachentwicklung. Allerdings kann es einen Unterschied machen, ob im Umfeld des Kindes und mit dem Kind viel gesprochen und gerne kommuniziert wird, unabhängig davon, ob das Kind richtig sprechen kann.

Motorik und Koordination

Beobachtungen haben gezeigt, dass viele Kinder nicht nur Schwächen in der Mundmotorik (Lautbildung) haben, sondern in der Motorik insgesamt, dazu gehören Körperspannung, Fein- und Grobmotorik sowie Koordinationsfähigkeit.

Musik machen

Den Aspekt des musikalischen Handelns füge ich hier ein. Sprachliche und musikalische Fähigkeiten sind offensichtlich so sehr miteinander verknüpft, dass die Einschränkungen, die zu einer verzögerten Sprachentwicklung führen, häufig auch die musikalischen Fähigkeiten beeinträchtigen. In den Veröffentlichungen von Stephan Sallat (2008, 2017), der viele Teilaspekte aus diesem Bereich beforscht, sehe ich bestätigt, was ich in dreißig Jahren im Musikunterricht an der Förderschule Sprache beobachten konnte.

Die typischen Auffälligkeiten im musikalischen Verhalten der Kinder sind:

- Die Unterscheidung von unterschiedlichen Geräuschen oder Klängen fällt schwer.
- Die Tonhöhenunterscheidung fällt schwer (und damit das Treffen der Töne beim Singen).
- Die Struktur und damit der Rhythmus von Sprache und von Musik wird nicht erkannt und kann deshalb auch nicht ohne weiteres wiedergegeben werden: einen Reim rhythmisch sprechen, ein Lied mitklatschen, im Rhythmus durch den Raum gehen, Rhythmen trommeln.

Emotionale und soziale Probleme

Wenn ein Kind sich wegen seiner Sprachprobleme schämt, ausgelacht oder kritisiert wird, wenn es sich abgelehnt fühlt, kann es mit Schüchternheit, Sprechvermeidung und Rückzug reagieren. Manche Kinder werden dabei eher ängstlich, andere werden schnell wütend.

Redefluss-Störungen / Stottern

Bei manchen Kindern ist zu beobachten, dass sie in einer Phase des Spracherwerbs (z. B. mit drei Jahren) vorübergehend stottern. Sie denken schneller als sie sprechen können. Diese Phase geht ganz von selbst vorüber, wenn das Sprechen besser gelingt.

Manchmal allerdings verfestigt sich das Stottern, z. B. wenn die Kinder kritisiert werden und sich unter Druck fühlen.

Stottern kann auch später im Kindesalter, wenn das Kind schon normal sprechen kann, plötzlich auftreten. Meistens ist die Ursache dafür ein für das Kind schwieriges Erlebnis.

Mutismus

Mutismus ist die Weigerung zu sprechen, unabhängig von der Sprachfähigkeit.

In der Regel ist mit Mutismus eine Verweigerung des Sprechens bei unauffälliger Sprachentwicklung gemeint. Es handelt sich um eine Kommunikations- oder auch Angststörung und kann nach einem Schockerlebnis oder in einer für das Kind schwierigen Situation entstehen. Man unterscheidet den Mutismus, bei dem das Kind das Sprechen ganz und gar verweigert, und selektiven Mutismus. Hier spricht das Kind nur in bestimmten Situationen oder mit bestimmten Personen. Zum Beispiel spricht ein Kind nicht in der Familie, sondern nur mit der Oma, es spricht nicht in der Schule, sondern nur zu Hause oder es spricht nicht im Unterricht, wohl aber mit den Kindern auf dem Schulhof.

Die Ursachen

So verschieden die Auffälligkeiten sind, so unterschiedlich können die Ursachen von Sprach- und Sprechproblemen sein.

Oft sind wiederholte Erkältungen und Mittelohrentzündungen bei den Zwei- und Dreijährigen eine Ursache. Durch die verminderte Hörfähigkeit können die Kinder die Sprache in ihrer Umgebung nicht deutlich genug aufnehmen und imitieren.

Eine schlaffe Mundmuskulatur kann die Ursache dafür sein, dass ein Kind nicht alle Laute bilden kann.

Es gibt Familien mit einer „Sprachschwäche“. Dabei zeigen sich in einer Familie bei mehreren Personen Sprachprobleme, auch über mehrere Generationen. So hatten wir in der Schule öfter Geschwisterkinder oder Kinder von ehemaligen Schülern oder Schülerinnen, oder im Anamnesegespräch wurde berichtet, dass auch der Opa oder der Onkel spät gesprochen hätten.

In dem Konvolut von Hören, akustischer Wahrnehmungsfähigkeit, motorischen Fähigkeiten, Intelligenz und allgemeinen Lernfähigkeiten ist manches genetisch bedingt, manches kann in der Schwangerschaft und durch den Geburtsverlauf oder durch spätere Krankheiten erworben worden sein. Manchmal sind es jedoch einfach unterschiedliche Begabungen.

Auffallend häufig hatten wir Zwillinge oder Drillinge in der Förderschule Sprache. Zwillinge oder Drillinge verständigen sich manchmal ohne Sprache untereinander und neigen dazu, ihre Sprache erst später zu entwickeln.

Etwa drei Viertel aller Kinder mit einer Sprachentwicklungsverzögerungen sind Jungen. In der Sprachentwicklung wird beobachtet, dass Mädchen eher sprechen, einen größeren Wortschatz haben und eher Mehrwortsätze sprechen. Jungen sind offensichtlich anfälliger für eine verzögerte Sprachentwicklung.

Zu den verschiedenen Symptomen und Ursachen wird geforscht. Letztlich lässt sich bei dem einzelnen Kind meistens nicht eindeutig feststellen, warum es seine Sprache langsamer entwickelt als andere Kinder.

Die Rolle der Eltern

Familien, deren Kinder Probleme mit der Sprachentwicklung haben, sollten sich nicht schuldig fühlen. Auf die meisten Ursachen haben sie keinen Einfluss. Natürlich trägt das Sprach- und Kommunikationsverhalten in der Familie zur Sprechfreude und auch zur Wortschatzbildung bei.

Bei einer verzögerten Sprachentwicklung sollten die Eltern professionelle Hilfe in Anspruch nehmen, ansonsten aber mit Gelassenheit und Humor reagieren und das Kind, so wie es ist, vollkommen akzeptieren und wertschätzen.

Das Konzept der Förderschule Sprache

Die Förderschule Sprache ist eine Durchgangsschule

Die Förderschule Sprache verfolgt das Ziel einer möglichst frühen Rückschulung an die Regelschule. Viele Sprachprobleme lassen sich durch die spezielle Förderung bald beheben, sodass die Kinder nach zwei oder drei Schuljahren in die Grundschule wechseln können oder nach der Grundschulzeit in die Regelschule gehen. Um diese gewünschte Durchlässigkeit zu gewährleisten, wird an der Förderschule Sprache nach den Richtlinien der Grundschule unterrichtet.

Falls Kinder nach der Grundschulzeit weiterhin Förderung brauchen, besuchen sie die weiterführende Förderschule Sprache oder das Gemeinsame Lernen an einer Regelschule.

Die erweiterte Grundschulzeit

Die Förderschule Sprache hat eine fünfjährige Grundschulzeit. Dadurch verlängert sich die Schuleingangsphase von zwei auf drei Jahre. Dieses zusätzliche Schuljahr bietet die Möglichkeit, den Kindern zusätzlich zum Unterricht Zeit zu geben für ein umfangreiches Förderprogramm in den Bereichen Motorik, Koordination, Hören, Wortschatz, Strukturbildung, Kommunikation und Sozialverhalten.

Kleine Klassen

Die Klassen in der Förderschule sind meistens kleiner als an der Regelschule. Dadurch ist mehr Aufmerksamkeit und Zeit für das einzelne Kind vorhanden. Im Unterricht kann differenzierter gelernt und gefördert werden.

Besonderheiten des Stundenplans

Der Stundenplan entspricht zunächst dem Stundenplan der Grundschule. Darüber hinaus gibt es zusätzliche Lehrer-Stunden für individuelle Fördermaßnahmen, insbesondere die Sprachförderung betreffend.

Dieser Pool beinhaltet auch meine Musikförderstunden.

Sprachtherapie

Die Methoden der Sprachtherapie entsprechen den unterschiedlichen Auffälligkeiten der Sprache: Mundmotorische Übungen zur Lautanbahnung, passende Übun-

gen zur akustischen Differenzierung, zum Satzbau, zur Wortschatzerweiterung und zum Sprachverständnis. Ebenso werden Motorik und Koordination trainiert.

Spezielle Methoden, besonders im Deutschunterricht

Der Unterricht in der Förderschule Sprache ist insgesamt angepasst an die Bedürfnisse der Sprachförderkinder. Eine klare und eher einfache Sprache in der Kommunikation mit den Kindern ist wichtig, da die Kinder ihr Sprachverständnis oft erst noch entwickeln müssen.

Die Auswahl von Texten in den verschiedenen Fächern orientiert sich in Umfang und Komplexität an dem Können der Kinder.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Deutschunterricht. Das betrifft die Materialausstattung, die Konzeptentwicklung und die methodischen Bemühungen. Lautanbahnung, akustisches Differenzieren, einfache Dialoge und vieles mehr werden konsequent angeboten und abwechslungsreich geübt. Bewährte Methoden sorgen dafür, dass die Sprachprobleme überwunden werden können. Beispielsweise werden für das Lesen-lernen allen Lauten Handzeichen zugeordnet als optische Unterstützung (z. B. die „Lübecker Lautgesten“).

Gute Atmosphäre

Die Schule bietet einen Schutzraum für die Kinder, die Mühe haben, sich mitzuteilen. Geduldiges Zuhören, gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung den Kindern gegenüber sind ein zentrales Anliegen. Dies wird auch mit den Kindern thematisiert und im Verhalten untereinander geübt. Kein Kind darf für seine Sprache kritisiert oder ausgelacht werden.

Die Eltern sind oft verunsichert, wenn ihr Kind eine Förderschule besuchen soll.

Gesprächsangebote sind wichtig, damit sie ihre Fragen stellen können.

Die Erfahrung zeigt, dass die Eltern nach kurzer Zeit zufrieden sind, wenn ihre Kinder sich in der Schule wohlfühlen und sich gut entwickeln.

Förderschule oder Inklusion

Das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht behinderten Kindern ist ein wichtiges Ziel. (Die verwendeten Fachbegriffe sind: gemeinsamer Unterricht, Inklusion oder Gemeinsames Lernen.) Wann immer es für die Kinder passt, kann die Inklusion gewählt werden. Dafür muss das Gemeinsame Lernen personell ausreichend ausgestattet sein, damit die Kinder die Förderung bekommen, die sie brauchen.

Für Kinder mit einer verzögerten Sprachentwicklung ist es oft eine gute Wahl, in den ersten Schuljahren in der Förderschule gezielt die Sprache zu trainieren. Danach können sie erfolgreich im gemeinsamen Unterricht weiterlernen.